Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ach, das tat weh! Immer und immer war der Berni der klügere und geschicktere. Und er war nur der taubstumme, kranke, verwachsene Gottlieb und durfte nicht einmal zur Schule gehen. Darum war er auch so dumm und ungeschickt und war nirgends zu gebrauchen...

Der Bub schluckte und schluckte. Aber es half nichts. Unaufhörlich rannen ihm die hellen, heißen Tränen über die faltigen Wangen und tropften auf den Boden. Mit dem Rockärmel trocknete er sie ab — umsonst. Sie brannten wie Feuer.

Der Berni sah nichts von dem glühenden Schmerz und dem stummen Kampf in des Bruders krankem Gesicht. Er warf die Blätter auf den Tisch, Farbstifte und Gummi dazu. Dann rannte er hinaus. Er hatte draußen die Rosse wiehern hören.

Stumm und zerschlagen setzte sich der Gottlieb hinter den Tisch. Allmählich versiegten seine brennenden Tränen. Mit heißen, trockenen Augen starrte er auf die beiden Bilder. Ja — sein Werklein war ein Geschmier. Bernis Bild aber war schön und kunstreich...

Stumm und mühsam wälzte er seine langsamen Gedanken. — Das war immer so gewesen: Der Berni war klug und geschickt, und alle Leute hatten ihn gern. Er aber war taubstumm und krank und dumm, und man ging ihm aus dem Weg oder beachtete ihn nicht. Nur die Mutter war lieb und gut zu ihm. Nur die Mutter. —

Und so würde es immer bleiben. Er konnte nie groß und klug und ein brauchbarer Mensch werden. O, das tat weh. —

Die Augen des Buben begannen zu funkeln und wurden ganz schwarz. Schmerz — und Zorn flammten darin. —

Noch immer starrte er auf die beiden Bilder — sprang plötzlich auf — mit wildem, stummem Schrei. Seine zuckenden Hände zerkrallten und zerrissen die Blätter. Dann griff er nach den Farbstiften, schmetterte sie zu Boden. Mit schweren Schuhen zertrat und zerstampfte er sie. Sein Gesicht brannte in hilfloser Wut. Schaum stand ihm vor dem Mund.

Dann brach er zusammen. Sein Kopf schlug schwer an der Tischkante auf. Röchelnd pfiff der Atem aus seiner Brust. Blaß und stumm lag er da. — So fand ihn die Mutter.

(Mit Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus dem Büchlein: „Meine Buben". Kleine Geschichten von Ernst Balzli. Das Buch ist im Verlag H. R. Sauerländer in Aarau erschienen.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Ernstes und Heiteres auf dem Munot.

Nachdem die Basler am 4. Oktober auf dem äußerst massiven, runden Turm der ehemaligen Festung Munot (erbaut von 1564—82) sich an der Aussicht auf die Erker- und Giebelhäuser, welche das echte Gepräge einer schwäbischen Reichsstadt darbieten, ergötzt hatten, stiegen sie fröhlich die Steintreppe hinunter, ohne zu ahnen, daß oben ein folgenschweres Unglück hätte geschehen können, wenn nicht der brave August Ziegler es verhütet hätte. Dieser schlichte Mann führte den taub-blinden W. am Arm und schickte sich an, mit ihm hinabzusteigen, als er zufällig umschaute und den schlecht sehenden Gx. gewahrte, wie er hilflos den Ausgang suchte und den Fuß bereits auf einen schrägen Steinrand hob — irrtümlicherweise meinte er, es sei die Stufe der Treppe — und er wäre unfehlbar ausgeglitten, wenn Ziegler die Gefahr nicht erkannt und trotz seiner 75 Jahre ihn schnell zurückgerissen hätte.

Vor Jahren besuchte ein Schicksalsgenosse den Munot. Als er vor das finstere, bombenfeste Gewölbe trat, zauderte er, hineinzutreten; in seiner Verlegenheit blickte er um sich und entdeckte zu seiner Freude eine Glocke, die er dann zog. Er wartete, daß jemand käme, um ihn hindurch zu führen, aber niemand kam. Noch einmal läutete er und wartete wieder umsonst. Zum dritten Mal zog er die Glocke, vielleicht aus Leibeskräften, aber niemand erschien und erbarmte sich seiner. Endlich zwang er sich allein in das unheimlich dunkle Gewölbe und tappte hindurch, bis er die Treppe erreichte, die ihn hinauf ans Tageslicht führte.

In einem Lied vom M. Feesche heißt es:

Es gibt ein Wort, wie die Sonne so klar,
Wer einmal im dunklen Tale war
Und zur Höhe dann durfte gehen,
Der lernt das Wort wohl verstehen.
Und die Wege drunten im Tale,
Die dunklen, mit einem Male
Sind sie vergoldet vom Sonnenschein,
Und der Wandrer weiß:
Es muß so sein!
Und alles ist gut, wie Gott es schickt.
Jetzt jubelt sein Herz, da er rückwärts blickt.
Er sieht die Sonne über dem Leid
Und kann nur jauchzen: Barmherzigkeit. J.-W.

Herr **J. Grob**, der gehörlose Zahntechniker in St. Gallen, feiert am 15. November seinen 70. Geburtstag, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Wir wünschen ihm viel Glück und sprechen die Hoffnung aus, daß ein freundliches Geschick ihm noch manches frohe Jahr schenke. M—r.

Internationaler Taubstummenkongreß in Paris.

9. bis 15. Juli 1931.

Aus Berichten verschiedener Gehörlosen-Zeitungen über den Kongreß entnehmen wir einiges, was unsere Leser etwa interessieren dürfte. Vorsitzender des Kongresses war Henri Laufer in Paris. Die frisch angekommenen, fremden Kongreßteilnehmer versammelten sich im Lokal der Pariser Gehörlosen und warteten dort sehnsüchtig auf einen gehörlosen Pariser Funktionär, der ihnen Anweisungen geben sollte für Bezüge von Logis usw. Aber die Organisation schien nicht zu klappen, und die fremden Gehörlosen mußten ihr Nachtquartier selbst suchen und das fremdländische Geld in französische Franken umwechseln!

Im nationalen Taubstummen-Institut kamen nach und nach etwa 400 Gehörlose zusammen, die von Direktor Thollon herzlich begrüßt wurden. Er zeigte ihnen das dortige Taubstummen-Museum, wo Erzeugnisse und Werke taubstummer Künstler ausgestellt sind. An den Wänden des Saales hangen große Bilder aus dem Leben des ersten Taubstummenvaters, Abbé de L'Epée, der taubstumme Kinder mittels Gebärden und Handalphabet unterrichtete. Auch die Schüler der Anstalt begrüßten uns und plauderten mit uns in Laut- und Gebärdensprache und durch die Daktylogie (Fingeralphabet), das in Frankreich üblich ist. In der Anstalt befindet sich auch eine Fortbildungsschule. Die meisten Kinder werden dort auch im Handwerk fertig ausgebildet, wie Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchbinder und Chemiker. Sie arbeiten unter Anleitung erfahrener Handwerker; dann können sie beim Verlassen der Schule sofort als Arbeiter bei einem Meister eintreten. In den Gärten sind herrliche Tennisplätze eingerichtet; es ist überhaupt genug Platz vorhanden für allerlei Spiel und Sport.

Abends war Begrüßung der Kongreßteilnehmer in der Stadt, und die Gäste aller Herren Länder blieben bis in die Morgenstunden beisammen und unterhielten sich in der Finger- oder Gebärdensprache, die mehr oder weniger international, d. h. allen Gehörlosen verständlich ist. Die Gebärdensprache ist für die Gehörlosen das, was die Esperantosprache für die Hörenden.

Am 10. Juli waren die eigentlichen Verhandlungen. Alle Vorträge und Diskussionen (Äußerungen verschiedener Ansichten) wurden in der Gebärdensprache geführt, aber sie wurden in der Lautsprache wiedergegeben für diejenigen, die die Gebärden nicht verstanden. Die Uebersetzer waren sehr gewissenhaft und aufopfernd. Ein sehr bedeutender Vortrag hielt der Präsident des Elternverbandes taubstummer Kinder in Frankreich, der über die Behandlung der taubstummen Kinder außerhalb der Schule sprach, daß auch da sich viel Erziehungsarbeit biete. Darüber entspann sich eine lebhafte Diskussion.

Dann folgten weitere Vorträge, wie: „Die Schulpflicht der Taubstummen", „Soziale Fragen", „Taubstummenfürsorge" usw. Ein Schwede reklamierte dann, daß nur Französisch gesprochen werde, man befinde sich doch auf einem internationalen (Welt)-Kongreß; es sei darauf zu achten, daß alle Nationen zur Geltung kämen.

Nachmittags kamen noch zwei Amerikaner an, die Grüße von Gehörlosen über dem großen Wasser brachten. In Anwesenheit der Amerikaner folgte noch ein Vortrag über „Motorfahrzeug-Bewilligung". In Frankreich, Schweden, Spanien und andern Ländern sei es verboten, Taubstummen einen Führerschein für Kraftwagen zu erteilen, weil sie die Warnungssignale nicht vernehmen könnten. Die Amerikaner protestierten dagegen und verlangten, daß den Gehörlosen das Führen eines Kraftwagens, wie Autos und dergleichen, überall gestattet werde, wie dies in Amerika bereits der Fall sei. Es gebe dort schon über 11,000 taube Wagenlenker (!). Warum? frugen sie und antworteten sogleich: „Weil die Gehörlosen beim Fahren vorsichtiger und achtsamer seien, als die Hörenden, und die amerikanischen Verkehrsvorschriften und die vorgeschriebene Geschwindigkeit genau einhielten." Unfälle von gehörlosen Wagenlenkern seien nachgewiesenermaßen überhaupt nicht vorgekommen. Es waren auch zwei Gehörlose aus Prag per Motorrad nach Paris gekommen.

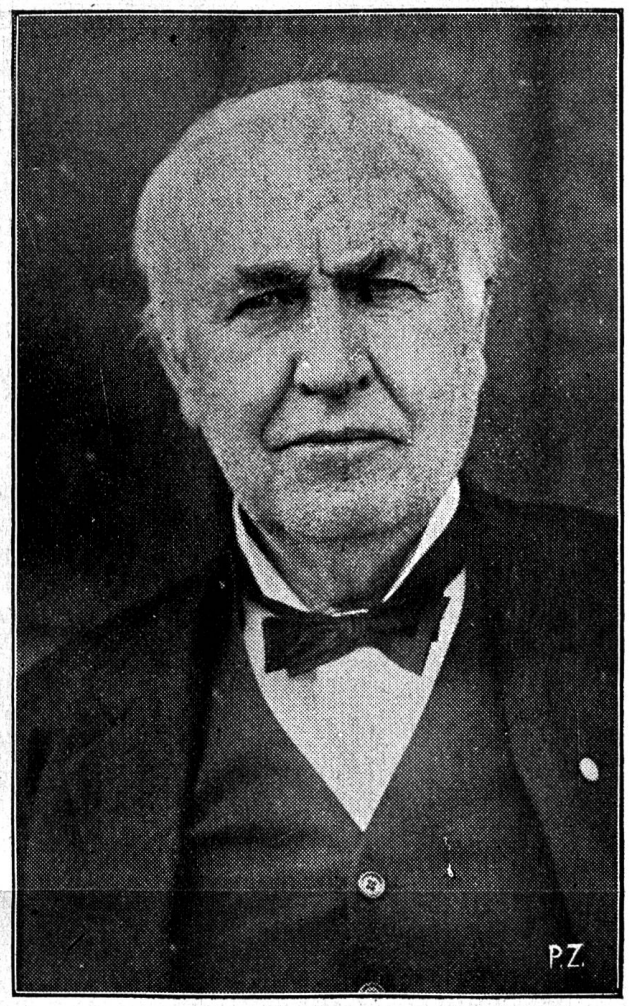
Neuerdings wurde dann die Frage eines internationalen Bureaus für Gehörlose besprochen, mit einem Vorstand von ein bis zwei der intelligentesten Gehörlosen jeden Landes.

Dieser könnte an Stelle der Kongresse, zum Wohle der Taubstummen erfolgreich arbeiten. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, daß ein solches Bureau, in allgemeinen Fragen, mehr erreichen würde, als diese großen Zusammenkünfte, deren Beschlüsse doch stets nur unfruchtbare Beschlüsse bleiben. Herr Sutermeister hat dieses Postulat immer und immer wieder betont, und schließlich wird die Erkenntnis allgemein werden und zur Ausführung gelangen.

Es gab auch viele Vergnügungen. Die Kolonialausstellung sei etwas Großartiges gewesen, besonders bei Nacht hätte die Lichterflut alles in Bann gezogen. Außerdem hatten die Kongreßteilnehmer die Ehre, von den obersten Behörden der Stadt Paris in ihrem prächtigen Stadtpalais offiziell empfangen zu werden. Bei diesem Empfang wurde Champagner serviert. Desgleichen war ein offizieller Empfang in Versaille anläßlich des Besuches des Denkmals von Abbé de L'Epée. Die Gehörlosen der verschiedenen Länder legten beim Denkmal wundervolle Kränze nieder; derjenige der deutschen Schweiz war mit Bändern in den Landesfarben geschmückt. Am Schluß der Tagungen fand ein großes Bankett statt, an dem manch herzliches und freundschaftliches Wort gewechselt wurde. Man war einig in dem Gedanken, aberall müsse willig und fleißig zur Verbesserung des Loses der Taubstummen gearbeitet werden. Alle Vorträge, Berichte und Diskussionen werden in einem Band gedruckt erscheinen. Jedermann, der sich dafür interessiert, wird nach Ankündigung des Buches dasselbe beziehen und lesen können. Und er wird gewiß viel Interessantes und Lehrreiches darin finden.

S.

Amerika. Edison, der größte Erfinder der Welt, ist 84 Jahre alt gestorben. Schon 1926 in Nr. 15 haben wir einen Lebensabriß, von ihm selbst erzählt, gebracht. Dort steht, daß er 12jährig schwerhörig wurde. Anderswo wird erzählt, er sei mit 15 Jahren ohrenleidend geworden infolge grober, klatschender Ohrfeigen eines Kondukteurs, der den Jüngling zum Eisenbahnwagen hinausbeförderte, weil in seinem Laboratorium im Eisenbahnwagen aus Unvorsichtigkeit ein Quantum Phosphor Feuer fing. Tatsache ist, daß er von dort an immer schlechter hörte und später überhaupt taub wurde. Wir wollen über seine Erfindungen, wie Glühbirne, Phonograph und Kino in einer



Thomas Alwa Edison †.

spätern Nummer etwas ausführlicher sein. Edison war ein König im Riesenreich der Technik. Er hat für den Fortschritt unserer Kultur mehr erreicht, als ganze Königsfamilien zusammen. Amerika trug seinen großen Erfinder zu Grabe wie ein König! — Mit starkem Geist beherrschte er sein Gebrechen; er schämte sich auch seiner Leidensgenossen nicht. Er war Ausschußmitglied einer amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Absehe- und Sprechkunst für Schwerhörige und Ertaubte.

Möchten die Gehörlosen auch in diesem Mann der Tat ein Vorbild sehen an geistiger Vervollkommnung und Bemeisterung des eigenen Schicksals.

S.